

Helmut Schlichtherle: Probleme der Archäologischen Denkmalpflege in den Seen und Mooren Baden-Württembergs

Die sensationellen Entdeckungen von „Pfahlbauten“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts haben eine romantisch verklärte, historisierende Welt in den „Pfahlbaubildern“ entstehen lassen, die bis heute nachlebt und der archäologischen Forschung auf diesem Gebiet noch immer eine ungemeine Popularität verschafft. Der folgende Aufsatz soll an die heutige Realität herantreten und über den Erhaltungszustand und die Gefährdung dieser speziellen Gruppe archäologischer Kulturdenkmäler in unserem Land orientieren, die mit wenigen Ausnahmen in der Bundesrepublik einmalig ist und die Denkmalpflege vor ungewöhnliche und schwierige Probleme stellt. Zum Verständnis zunächst einige Vorbemerkungen.

Feuchtbodensiedlungen – archäologische Kulturdenkmale ersten Ranges

Die Denkmale, vom Erhaltungszustand her sogenannte Feuchtbodensiedlungen, liegen in den weiten Flachwasserzonen des Bodensees und in den zahlreichen Seen Oberschwabens, wo sie meist schon bald, bei der Verlandung der Gewässer, von Torf und Mudden bedeckt wurden und sich heute im landwirtschaftlich oder forstwirtschaftlich genutzten Gelände befinden. Ganz im Gegensatz zum bekannten Freilichtmuseum in Unteruhldingen, das ein in vielen Teilen veralteter Rekonstruktionsversuch der 20er Jahre ist, also allenfalls eine forschungsgeschichtliche Denkwürdigkeit, liegen die originalen Denkmale, für die Öffentlichkeit nicht sichtbar, unter Wasser- und Moorbedeckung.

Es sind Siedlungen der Jungsteinzeit und Bronzezeit, die – meist von Palisadensystemen umzogen – Dorfan-

lagen von 4 bis 40 Häusern umfassen. Ob es sich dabei tatsächlich um Pfahlbauten gehandelt hat, was in der Fachwelt lange Zeit erbittert umstritten war, ist eher nebensächlich. In der Tat hat sich das „Pfahlbauproblem“ in der neueren Forschung in der Weise aufgelöst, daß in Abhängigkeit von Siedlungslage und Wasserspiegelschwankungen zahlreiche bautechnische Varianten, von ebenerdigen Häusern über Packwerkbauten und Inselsiedlungen bis zu Ständerbauten mit abgehobenen Wohnböden, also auch echte Pfahlbauten, nachgewiesen werden konnten.

Die eigentliche Bedeutung der Ufer- und Moorsiedlungen liegt darin, daß sich hier, durch Wasser vom Luft-sauerstoff abgeschlossen, Baukonstruktionen und Funde in hervorragendem Zustand über die Jahrtausende erhalten konnten. Neben den zersetzungresistenten Dingen der Sachkultur, wie Keramik und Steingeräten, sind es vor allem organische Materialien wie Textilien, Schäftungen und Geräte aus Holz, Knochen, Hirschgeweih, Rinde und Birkenteer, die uns ein einzigartig vollständiges Bild urgeschichtlicher Kulturen vermitteln.

Als Beispiel seien hier leinwandbindige Gewebe und in zahlreichen technischen Varianten hergestellte Geflechte aus den Ufersiedlungen bei Wangen und Hornstaad am Bodensee genannt; eine vollständig mit Holzschäft und Hirschgeweihzwischenfutter erhaltene Steinbeilschäftung aus Sondagen bei Nußdorf am Bodensee sowie Holzgefäße aus dem Schorrenried bei Reute in Oberschwaben (Denkmalpflege in Baden-Württemberg 11, 2, 1982, 68 ff.). Es sind aber nicht nur die Funde, sondern die Fundzusammenhänge in den Kulturschichten, die die ehemaligen Aktivitäten in den Siedlungen

1 DEN BAGGERUNGEN im Hafen von Wallhausen, Stadt Konstanz, fiel ab 1968 die gesamte Kulturschichtfläche jungsteinzeitlicher Siedlungen zum Opfer. Die letzte Stratigraphie mit vier Siedlungsschichten der Horgener und Pfyner Kultur zerfällt unter einem Anlegesteg im Wasser (Luftbild freigegeben Reg.-Präs. Freiburg 38/846).



rekonstruieren lassen, vor allem die substantiell erhaltenen Konstruktionselemente der hölzernen Hausbauten selbst.

Bei Hornstaad sind umgekippte und dadurch vollständig erhaltene Teile von jungsteinzeitlichen Häusern entdeckt worden. Wie in Siedlungen der Bronzezeit, sind hier die Dachständer in Schlammleisten (sogenannte Flecklinge) eingezapft, die ein Einsinken im weichen Untergrund zu verhindern hatten.

Die Hölzer sind so gut erhalten, daß ihre Holzart aufgrund anatomischer Merkmale unter dem Mikroskop wieder bestimmt werden kann und, was noch viel wichtiger ist, daß ihre Jahrringe vermessen und mit der dendrochronologischen Methode aufs Jahr, in günstigen Fällen sogar bis auf die Jahreszeit genau datiert werden können. Damit läßt sich die Baugeschichte und die ganze kulturgeschichtliche Entwicklung der Ufer- und Moorsiedlungen für den Zeitraum zwischen 4000 und 800 v. Chr. detailgenau nachvollziehen.

Die optimalen Erhaltungsbedingungen – u. a. sind vollständige Getreideähren erhalten – ermöglichen zudem den erfolgreichen Einsatz bioarchäologischer Arbeitsmethoden wie Zooarchäologie und Paläoethnobotanik,

die einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion der Wirtschaft, der natürlichen Umwelt der Siedlungen und ihrer Beeinflussung durch den Menschen leisten. Hier kann der Rückkoppelungsprozeß zwischen Mensch und Natur exemplarisch erforscht werden, können Veränderungen der Umwelt, irreversible Eingriffe in das Ökosystem registriert werden, längst bevor der erste Fabrikschlot zu rauchen begann.

Das „Projekt Bodensee-Oberschwaben“

1979 begann nach 40jähriger Forschungspause das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg mit einer systematischen Bestandsaufnahme der Ufer- und Moorsiedlungen. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte „Projekt Bodensee-Oberschwaben“ – so der Arbeitstitel des Unternehmens – konnte etwa 100 Feuchtbodensiedlungen im Voralpenland zwischen Bodensee und Donau registrieren und durch Sondagen und Bohrungen den Erhaltungszustand der Anlagen testen. Die Ergebnisse dieser Unternehmung, die im August 1983 beendet wurde, sind alarmierend: Von den 73 Siedlungsarealen am Bodensee, die teilweise mehrere Siedlungen unterschiedlicher Zeitstellung umfassen,



2 FREIGESPÜLTE Siedlungsreste der Jungsteinzeit beim Osthafen von Sipplingen am Bodensee. Neben der schwimmenden Arbeitsbasis der Tauchuntersuchung 1984 sind Pfahlreihen einer Siedlung der Horgener Kultur in der frei liegenden, dunkel gefärbten Kulturschicht erkennbar (Luftbild freigegeben Reg.-Präs. Stuttgart B 36046).



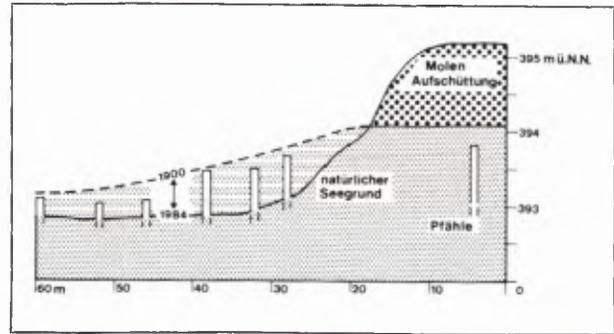
3 LUFTBILDER der Ufersiedlung Unteruhldingen-Stollenwiesen zeigen einen ganzen Siedlungsplan der Bronzezeit. Hinter Palisadenzügen liegen die Pfahlreihen der Innenbebauung. Die aus dem Seegrund herausstehenden Pfähle dokumentieren die weit fortgeschrittene Erosion der Flachwasserzone (Luftbild freigegeben Reg.-Präs. Stuttgart B 17253).

sind 13 Anlagen durch Hafengebaggerungen und andere Baumaßnahmen im Uferbereich bereits erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden, in mehreren Fällen weitgehend zerstört.

Luftbilder zeigen am deutlichsten, wie die Baggerungen für Bootsanlegeplätze in die Flachwasserzone eingreifen und nur noch Restflächen altberühmter Stationen stehen lassen (Abb. 1). Lange Zeit wurde mit Saugbaggern gearbeitet und der Aushub unter Wasser in die Tiefe abgesaugt. Dabei gelangte kein einziges Fundstück in die Hand eines Bauarbeiters, geschweige denn des Archäologen. Ein Spülsaum von kleingeschlagenem Pfahlbauholz am Ufer war 1975 der einzige Hinweis, daß bei Litzelstetten eine weitere Siedlungsfläche durch Baggerung zerstört worden war.

Die Hafenanlagen und Uferverbauungen haben in mehreren Fällen einen weiteren zerstörerischen Effekt mit Langzeitwirkung: Durch Änderung der Strömungsverhältnisse und Wirbelbildung werden in der Nachbarschaft im Haldenbereich, also in der seewärtigen Zone des Flachwasserbereiches, die Kulturschichten freigespült und abgetragen. Dies trifft u. a. für Sipplingen zu, wo bei Weststurm die Wellen an der Front des Osthafens ablaufen und dahinter unter Wirbelbildung die noch verbliebenen Kulturschichtflächen abspülen (Abb. 2). Beim Hafen von Unteruhldingen ist aus ähnlichen Gründen, hier vor allem verstärkt durch die Schifffahrt, eine Siedlung der späten Bronzezeit freigespült worden. Luftbilder lassen ein mehrfach umgebautes Palisadensystem und die Pfahlreihen der Innenbebauung deutlich erkennen (Abb. 3). Sie erlauben nicht nur wertvolle Einsichten in die bronzezeitliche Siedlungsweise am Bodensee, sie dokumentieren gleichzeitig eine weit fortgeschrittene Zerstörung.

An diesen Bildern wird deutlich, wie wichtig die Luftbildarchäologie auch für die Pfahlbauforschung ist. Daneben spielt die Taucharchäologie eine wesentliche Rolle; seit 1980 sind wir nach dem Vorbild unserer Schweizer Kollegen von der Denkmalpflege dabei, eine eigene Unterwasserarchäologie aufzubauen. Die Tauchuntersuchungen werden im Winter bei klarem Wasser durchgeführt, da während der Sommermonate die Verschmutzung des Bodensees schlechte Sichtverhältnisse mit sich bringt. Der technische Aufwand ist kostspielig, doch der Einstieg unter Wasser ist in vielen Fällen die einzige Möglichkeit, Grabungs- und Siedlungsstellen zu kontrollieren, wertvolle Funde zu retten und neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Unsere Unterwasserarchäologie lebt im Augenblick in hohem Maße vom persönlichen Engagement einer kleinen Gruppe von Fachstudenten; die technische Ausrüstung ist teils vom Amt beschafft, teils angemietet. Dies mag für die Pionierphase gut sein, längerfristig kann an einem denkmalreichen Gewässer, wie es der Bodensee nun einmal ist, nicht sinnvoll Denkmalpflege betrieben werden, ohne die Unterwasserarchäologie personell und technisch fest zu verankern, wie uns das die städtische und kantonale Denkmalpflege von Zürich, Neuchâtel, Fribourg und Genf seit einigen Jahren vorexerziert. Für den Bereich der Binnengewässer Frankreichs hat das „Ministère de la Culture“ in Paris, vor allem auch im Hinblick auf die ostfranzösischen Pfahlbausiedlungen, eine eigene Abteilung für Unterwasserarchäologie gegründet. Dabei ist am Bodensee nicht nur an Siedlungsplätze, sondern auch an Hafenanlagen, Brücken und Pfahlungen des Mittelalters, vor allem



4 DAS BASISNIVEAU der um 1900 errichteten Mole von Unteruhldingen zeigt, wie stark seitdem die Erosion in die Flachwasserzone eingegriffen hat. Es fehlen z. T. über 0,7 m Sediment.

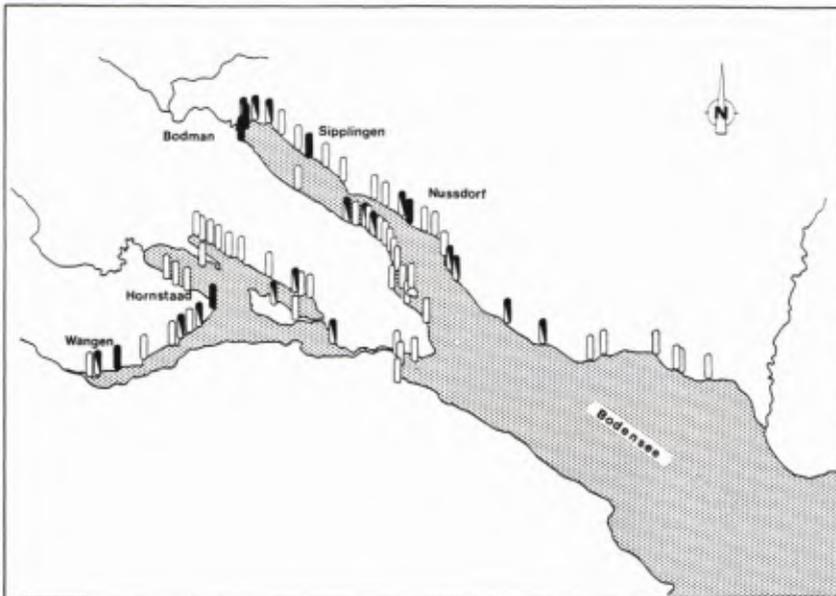


5 UNTER WASSER zeigt sich, daß viele Pfähle in Unteruhldingen bereits bis zu den behauenen Spitzen freigespült sind.

auch an prähistorische, römische und mittelalterliche Schiffswracks zu denken. Um den mehrfachen Meldungen gesunkener Holzschiffe nachzugehen, fehlen uns im Augenblick die Kapazität wie das technische „Know-how“ für Untersuchungen im tieferen Wasser. Dabei ist zu bedenken, daß räuberische Aktivitäten privater, aber bestausgerüsteter Taucher nicht nur im Mittelmeer, sondern auch in heimischen Gewässern viel häufiger sind, als dies im allgemeinen bekannt wird. Mehrere Schiffswracks am Bodensee sind bereits vollständig geplündert und zerstört.

Probleme der Landesarchäologie am Bodensee

Zahlreiche Siedlungen liegen so nah am Ufer, daß sie bei winterlichem Niederwasserstand trockenen Fußes erreicht werden können. Die Kulturschichten sind mei-



6 VERBREITUNGSKARTE der Pfahlbausiedlungen am deutschen Bodensee-ufer. Nur in den Fundstellen mit schwarzer Signatur konnten noch Kulturschichtreste nachgewiesen werden.

stens nur wenige Zentimeter oder Dezimeter von Seekreide und Sand überdeckt. Die Schichten liegen also empfindlich nah an der Oberfläche. Bereits das Verlegen eines Bojenfeldes mit einer Planierdraht in wenigen Stunden alles verwühlen und damit zerstören, da Seekreide und Silte bei Druckbelastung butterweich sind. Auch vom Boot aus verlegte Bojenfelder sind eine Gefährdung, wenn sie im Areal einer Ufersiedlung liegen. Die Befahrung der Flachwasserzone bei niederen Wasserständen mit Motorbooten spült die Deckschichten Stück für Stück ab, Bootskeile werden auf Grund gesetzt, Motorschrauben fräsen durch den Seeboden. Die punktuellen Eingriffe summieren sich im Laufe der Jahre zur flächendeckenden Zerstörung.

Auf Betreiben der zuständigen Außenstellen des Landesdenkmalamtes sind in den letzten Jahren zwei Bojenfelder umgelegt worden; ein weiteres Bojenfeld soll in den nächsten Jahren schrittweise aufgelöst werden. Hier, wie im Falle von Hafengebaggerungen bestehen starke Interessenskonflikte mit der Lobby der Bootsbesitzer und mit den Gemeinden.

Wesentliche Grundvoraussetzung für eine vorbeugende Denkmalpflege sind die Kartierungen des „Projektes Bodensee-Oberschwaben“. Diese Kartierungen sind bereits in die Uferplanungen der Regionalverbände eingegangen. Darüber hinaus sollten alle bedeutenderen Anlagen in das Denkmalsbuch eingetragen oder, als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen, einen expliziten Schutz erhalten. Einige Eintragungsverfahren sind bereits auf den Weg gebracht.

Eine weitere, viel schwieriger unter Kontrolle zu bringende Bedrohung der Ufersiedlungen stellt das auf Umweltveränderungen zurückzuführende „Schilfsterben“ dar, das mit einer großflächigen Abspülung der Flachwasserzonen einhergeht, die zum „Pfahlbausterben“ führt. Die Denkmalpflege steht vor der schwierigen Situation, daß an zahlreichen Ufern des Bodensees seit 3 bis 6 Jahrtausenden unversehrt erhaltene Siedlungen innerhalb weniger Jahre verschwinden, in vielen Fällen durch die Erosion bereits zerstört sind. Nur 23 Siedlungen weisen heute noch Kulturschichten auf (Abb. 6).

Die archäologischen Sondagen haben zahlreiche Fak-

ten zu einem Zerstörungsprozeß gewaltigen Ausmaßes erbracht, dessen Bedeutung weit über die Belange der Denkmalpflege hinausgreift, der aber bislang kaum ins Bewußtsein gedrungen ist. Die ersten Pfahlbauberichte vom Bodensee stammen aus dem Jahre 1856; damit läßt sich der damals noch hervorragende Erhaltungszustand mehrerer Siedlungen beweisen. Bereits um die Jahrhundertwende dürften erste Schäden eingetreten sein. In der Flachwasserzone vor Unteruhldingen sind seitdem 70 cm Sediment abgespült worden. Der Strandwall bei Hornstaad an der Hörispitze liegt gegenüber 1930 um 2 bis 5 m weiter landeinwärts. Bei Bodman und Sipplingen sind in der Flachwasserzone bereits 30 cm des Seebodens abgetragen. Zahlreiche jungsteinzeitliche und bronzezeitliche „Pfahlbausiedlungen“ die, von Seekreide und Sand abgedeckt und teilweise von Schilfrasen überwachsen, die Jahrtausende überdauert hatten, sind innerhalb weniger Jahrzehnte durch Abspülvorgänge ihrer schützenden Deckschichten beraubt worden. In vielen Fällen hat die Abrasion bereits in die Kulturschichten selbst eingegriffen.

Neue Untersuchungen des Instituts für Seenforschung und Fischereiwesen in Langenargen (Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg) bestätigen die Ergebnisse auf breiter wissenschaftlicher Basis: Am Nordufer des Bodensees ist von West nach Ost eine starke Zunahme der Flächenerosion zu beobachten. Sie beträgt bei Bodman 10 bis 25 cm, bei Lindau bis zu 1,50 m. Dabei sind mehrere Millionen Kubikmeter Sediment bereits abgetragen worden.

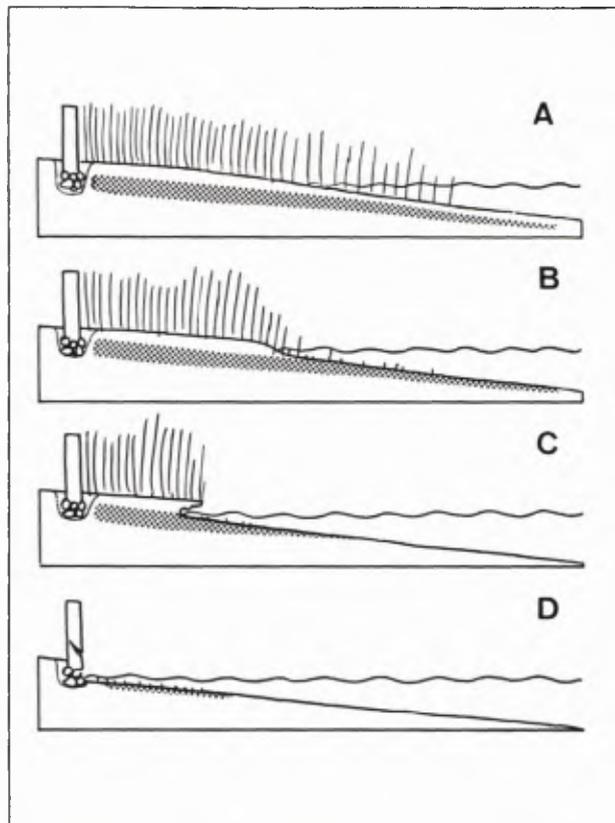
Zwischen Schilfsterben und beschleunigter Abspülung der Ufer besteht aufgrund unserer Beobachtungen im Bereich der Pfahlbausiedlungen Wangen, Hornstaad und Nußdorf ein direkter Zusammenhang. Das dichte, unterirdische Rhizomgefüge vor allem der überfluteten Schilfrasen (Seeschilf) hatte eine stabilisierende Wirkung, die nun an nahezu allen Uferabschnitten nicht mehr besteht (Abb. 7). Hat die Abrasion seewärts erst einmal Fuß gefaßt und den Seeboden tiefer gelegt, entsteht am Rand des noch lebenden Schilfgürtels eine Kliffkante. Entlang dieser „Abbaukante“ werden die Rhizome nun unterspült und durch den Wellenschlag herausgerissen. Bei Hornstaad konnten bis zu 1 m² große, noch lebende Schilfplaggen beobachtet werden, die

losgerissen ins Wasser abgetrieben wurden. Dieses Stadium ist an den meisten Uferabschnitten bereits erreicht. In vielen Fällen ist das Schilf schon völlig verschwunden. Sind Ufermauern vorhanden, so sind heute ihre Fundamente oft freigelegt und unterspült.

Die Ursachen für das Schilfsterben und die Abspülung der Ufer sind nicht einfach zu beurteilen, zumal in einem Ökosystem, das der See ja darstellt, bereits uns geringfügig erscheinende Veränderungen eine ganze Kette von Ereignissen in Gang setzen können.

Die Beunruhigung des Sees durch Schiffsverkehr, der Bau von Ufermauern mit der Folge erhöhter Wellenreflexion, die Veränderung der Strömungsverhältnisse durch Uferverbauungen und in neuerer Zeit möglicherweise auch die Eutrophierung des Wassers sind an der Zerstörung der natürlichen Ufer beteiligt. Es ist verständlich, daß nach Einsetzen des Prozesses für manchen Uferanwohner ein gewisser Zwang entstand, Mauern und Verbauungen zu errichten, um sein Grundstück zu schützen; für die Gesamtentwicklung wirkte dies jedoch beschleunigend. Der Untersee hat heute 67%, der Überlingersee 44%, der Obersee nur noch 31% natürliches Ufer.

Für die archäologischen Denkmäler im Flachwasserbereich stellt die rasante Beschleunigung der Abrasion eine akute Gefährdung dar. Es ist abzusehen, daß innerhalb weniger Jahrzehnte nahezu alle „Pfahlbausiedlungen“ zerstört sein werden, wenn nicht mit geeigneten Mitteln eingegriffen wird. Rettungsaktionen in Form von Fundbergungen und Notgrabungen, wie sie seitens der in Hemmenhofen am Bodensee angesiedelten Arbeitsstelle des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg seit einigen Jahren durchgeführt werden, sind in vielen Fällen die letzte Möglichkeit, der endgültigen



7 SCHEMA zur Abrasion schilfbestandener Ufergebiete. A: Ausgeglichenes Ufer mit Schilfrasen bis außerhalb der Mittelwasserlinie (Seeschilf). B: Abgestorbenes Seeschilf, Ausspülung des Sediments, Bildung einer Kliffkante. C: Rasche Erosion durch Unterspülung der Schilfrhizome. D: Unterspülung der Ufermauern. Die Kulturschicht (gerastert) ist fast verschwunden.

8 DAS FEDERSEE Becken ist eine bedeutende Kernlandschaft früher Ackerbaukultur. Viele Siedlungen der Jungstein- und Bronzezeit liegen entlang der alten Uferlinien. Seit 1787 führen Seespiegel- und Grundwassersenkungen zur Verlandung und zur fortschreitenden Zerstörung der bislang im feuchten Moor wohl erhaltenen Denkmale (Luftbild freigegeben Innenministerium Baden-Württemberg 2/21706).

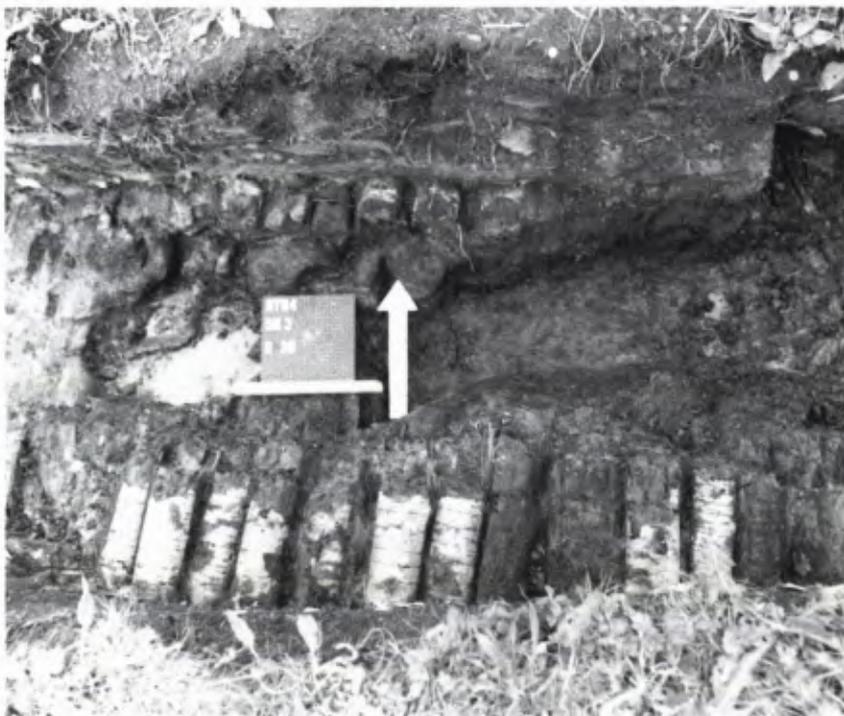




9 IN DER SIEDLUNG AICHBÜHL am Federsee konnten in den 20er Jahren noch gut erhaltene Holzfußböden jungsteinzeitlicher Häuser aufgedeckt werden.



10 SONDAGEN im Bereich der Siedlung Aichbühl zeigten 1980 breite Trockenrisse bis in die Fundschicht. Nahezu alle Hölzer sind zerfallen.



11 EIN BEWÄSSERUNGSGRABEN schneidet durch den Fußboden eines neu entdeckten Hauses der Schussenrieder Kultur im nördlichen Federseemoor.

Zerstörung zuvorkommen. Bei der großen Zahl der Fälle muß jedoch überlegt werden, ob nicht Möglichkeiten eines anhaltenden Schutzes bestehen.

Nachdem das Schilfsterben vor allem seitens der limnologischen Institute und des Naturschutzes seit geraumer Zeit als Problem erkannt wird, und Versuche zur Renaturalisierung von Uferpartien durch die Wasserwirtschaftsämter bereits angelaufen oder in Planung sind, sollte geprüft werden, ob nicht gemeinsame Projekte an geeigneten Uferabschnitten durchgeführt werden können. Durch Sedimentauffüllungen, gegebenenfalls verbunden mit dem Versuch der Wiederanpflanzung von Schilf, wäre ein wirksamer Schutz auch von „Pfahlbausiedlungen“ zu erreichen.

Die Situation in Oberschwaben

In den Moorsiedlungen Oberschwabens bietet sich ein ähnliches Bild der Zerstörung, wenn auch mit anderer Ursache. Hier sind es die Grundwasserabsenkungen zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Nutzflächen, die zur fortschreitenden Austrocknung und Zerstörung der Denkmäler durch Mikroorganismen führen. Die vor wenigen Jahrzehnten noch hervorragend erhaltenen Holzfußböden jungsteinzeitlicher und bronzezeitlicher Häuser (Abb. 9), die oft nur wenige Dezimeter unter der Grasnarbe liegen, verfallen zu Holzmulm, handbreite Trockenrisse reichen bis in die Fundschichten (Abb. 10). Der Einsatz schwerer landwirtschaftlicher Maschinen zerquetscht die Befunde im weichen Untergrund, führt aber auch dazu, daß sich Dränagen und Entwässerungsgräben unter dem pressenden Druck schneller schließen. Der häufige Einsatz mechanischer Grabenfräsen, deren zerstörende Wirkung das bisherige Ausheben von Gräben von Hand um ein Vielfaches übertrifft, ist damit vorprogrammiert. Befunde, wie gut erhaltene jungsteinzeitliche Hausböden im Federseemoor (Abb. 11) oder auch im Schorrenried bei Reute, Stadt Bad Waldsee, werden innerhalb weniger Jahrzehnte der Vergangenheit angehören, wenn es nicht gelingt, Reservate zu schaffen, in denen die Grundwasserabsenkung gestoppt oder rückgängig gemacht wird und die landwirtschaftliche Nutzung eingeschränkt wird. Dies ist wahrscheinlich durch den Ankauf des Geländes am besten möglich. Besonders gefährdet sind die bislang noch gut erhaltenen Siedlungen im nördlichen Federseemoor.

Wenn wir, wie vor einigen Monaten, aus einer Informationsschrift des Landwirtschaftsamtes Riedlingen erfahren, daß die Bauern am Federsee zu einer verstärkten Räumung der Entwässerungsgräben aufgefordert werden und zum Kauf mechanischer Grabenfräsen Investitionshilfe angeboten wird, so läuft dies den Bestrebungen des Denkmalschutzes diametral entgegen.



12 EINE GRABENFRÄSE zur Entwässerung der Feuchtwiesen im Federseemoor.

Die wissenschaftliche Ausgrabung einer Pfahlbausiedlung kostet zwischen 3 und 13 Millionen DM, wie uns das die auf diesem Gebiet mit weitem Vorsprung arbeitende Denkmalpflege der Schweiz in den letzten Jahren mehrfach gezeigt hat. Wir können und dürfen nicht alles ausgraben, es müssen Reservate geschaffen werden. Daß dies in den Seen und Mooren schwierig ist, daß hier neue Wege beschritten werden müssen und daß wir hierzu die Unterstützung der Gemeinden und Landkreise, aber auch benachbarter Fachbehörden brauchen, ist uns ein Anliegen, das hier in aller Deutlichkeit geschildert werden sollte.

Dr. Helmut Schlichtherle
LDA · Archäologische Denkmalpflege
7766 Gaienhofen-Hemmenhofen
(Kr. Konstanz)